

©2015 Ursula Dresler-Schroeder

*Autor: Ursula Dresler-Schroeder
Umschlaggestaltung: Ursula Dresler-Schroeder,
Hans Dresler*

*Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien*

www.buchschniede.com

*ISBN: 978-3-99049-528-5
Printed in Austria*

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung

PÄDAGOGISCHE POLYPHONIE

URSULA DRESLER-SCHROEDER

für Annelies

Die Autorin



Ursula Dresler-Schroeder wurde am 7.1.1949 in Graz geboren.

Nach der Matura studierte die Autorin an der Pädagogischen Akademie in

Wien und wurde Lehrerin. Das Unterrichten in Wien machte ihr einerseits Spaß, aber andererseits war sie mit vielen Praktiken in den verschiedensten Schulen unzufrieden. Auch war sie an der Unterrichtspraxis im Ausland interessiert. Deshalb ging sie für ein sogenanntes Auslandsstudium nach Essen und studierte an der Universität in Essen Pädagogik und die Fächer Musik und Deutsch für die Grundschule.

Sie schloss ihr Studium mit der Ersten und Zweiten Staatsprüfung an der Universität Essen ab. Nach dem Studium blieb sie noch acht Jahre in Essen und unterrichtete an verschiedenen Grundschulen in Essen.

Im Jahr 1980 ging die Autorin aus persönlichen Gründen zurück nach Wien und unterrichtete von 1981 bis 2013 an einer Wiener Volksschule. Anfang 2000 studierte sie am New York City College und erlangte den Master of Arts in Language and Literacy.

Inhalt

Primo	9
Entrada	15
<i>Biographie</i>	15
Accento.	21
<i>Meine Prinzipien</i>	21
<i>Familie und Schule</i>	35
<i>Vom Kind zum richtigen Schulkind</i> .	37
<i>Das Kind und der Schulpsychologe</i> .	40
Serioso	45
<i>Mein Klassenzimmer</i>	45
Affetuoso	57
<i>Katrin</i>	57
<i>Said</i>	63
Con Umore	69
<i>Anekdoten</i>	69
<i>Die Sache mit „Goldi“</i>	76

<i>Katholische Religionsstunde</i>	79
Finale	85
Romanza	90
Referenzen	92

Primo

(italienisch) der erste

Wer immer mein Buch lesen wird, er wird es so lesen – und er soll es so lesen – wie es ihm gefällt. Damit meine ich, dass jeder Leser ein Buch immer so liest, wie es seiner Individualität entspricht. Denn jeder Mensch stellt aufgrund seiner Individualität unterschiedliche Ansprüche an die Qualität bzw. den Inhalt eines Textes. So gesehen wird mein Buch von jedem Menschen auf seine ganz bestimmte Weise gelesen, verstanden und interpretiert werden.

Deshalb kann ich mein Buch nicht beschreiben, nicht bewerten und schon gar nicht als Ratgeber für pädagogi-

sches Denken und Verstehen prolongieren. Aber ich kann jedem Mut machen, mein Buch zu lesen und sich danach ein Bild meiner Vorstellungen zum Lehrersein zu machen.

Monotonie (*Monotonie, die: Gleichförmigkeit, Eintönigkeit*) ist etwas, das überhaupt keinen Platz in Gemeinschaften mit Kindern, in Kindergärten oder in Schulen haben sollte, und wenn, dann nur in Ausnahmesituationen oder Notfällen. So wie ich für meine Philosophie des Lehrens die Metapher „Elektrizität“ verwende, möchte ich für meinen Klassenraum und meine Schüler die Metapher „Polyphonie“ verwenden (*Polyphonie, die: Mehrstimmigkeit mit selbstständigem linearem Verlauf jeder Stimme ohne akkordische Bindung*) und sie jedem Lehrenden empfehlen. Polyphonie war immer der Regulator in meinem Klassenzimmer. Jedes Kind als ein spezielles Individuum spielt sei-

ne einzigartige Melodie in der Gemeinschaft aller Kinder. Und gemeinsam komponieren sie die perfekte Melodie in allen Lernprozessen und Aktivitäten. Gemeinsam zu lernen, aber eigenständig zu bleiben, war für mich ein wichtiges Prinzip in meiner Unterrichtspraxis.

Ich habe dieses Buch geschrieben, um Mut zu machen – Mut für Lehrer, die eigentlich idealistische Lehrer sein könnten, aber an der Realität des täglichen Schullebens oft scheitern – Mut für Eltern, die eigentlich Eltern glücklicher Schulkinder sein könnten, aber oft an der Realität einer nicht kooperativen Gemeinschaft in der Schule scheitern – Mut für Schüler, daran zu glauben, dass es durchaus Lehrer gibt, die für sie da sind – Mut für Studenten, den Lehrerberuf als eine Herausforderung an ihre ganze Persönlichkeit zu verstehen.

Ich habe während meiner Tätigkeit als

Lehrerin nie aufgehört, die Schüler in den Mittelpunkt der Schule zu stellen. Nicht der Lehrer ist die wichtigste Person im Klassenraum. Die Kinder im Klassenraum stehen auf der Bühne des Schulalltags, und der Lehrer ist ihr Regisseur. Ein Regisseur, der gemeinsam mit ihnen und für sie agiert. Ein guter Regisseur gibt den Schauspielern maximale Freiheit zur Selbstgestaltung und gibt höchstens Ratschläge, wie eine Szene vielleicht besser zur Geltung kommt. Und so sollte es auch im Klassenraum sein.

Ich weiß, dass es nicht immer leicht ist, im Stress der täglichen Unterrichtsarbeit eine gewisse Großzügigkeit im Unterrichten beizubehalten. Aber vieles ist wesentlich leichter zu verwirklichen, wenn die tägliche Reflexion über Erfolge und Misserfolge im Unterricht zum Grundsatz des Unterrichtens wird. Lehrer zu sein, ist eigentlich nicht

schwierig. Es ist ein Beruf, den Menschen erlernen und praktizieren. Ein guter Lehrer zu sein, ist eine Kunst, für die hart und ohne Ende geübt werden muss.

Erklärung:

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verwendet die Autorin nur die männliche Geschlechtsbezeichnung, aber es sind natürlich Personen beider Geschlechter angesprochen und gemeint.

Entrada

(italienisch) Einleitung

Biographie

Ich wurde am 7.1.1949 in Graz geboren. Mein Vater, ein Wiener, arbeitete bei der Landesregierung, meine Mutter, eine Sächsin, geboren in Leipzig, war Hausfrau. Als ich vier Jahre alt war, zogen meine Eltern mit uns Kindern nach Mürzzuschlag. Als meine Schwester, die zwei Jahre älter ist als ich, in die Schule kam, begann für mich auch die Schule. Von nun an wollte ich so bald wie möglich in die Schule gehen. Den Weg in die Volksschule kannte ich ja von meiner Schwester schon sehr gut. So geschah es halt manchmal, dass ich am Vormittag heimlich zu meiner

Schwester in die Klasse ging. Gefährlich war das damals nicht. Es war ziemlich ländlich, und so viel Verkehr wie heute gab es nicht. Wenn meine Schwester eher nicht so gerne die Hausaufgaben machte, lernte ich mit. Und ich war vom Lernen begeistert. So kam es auch, dass ich mit knapp fünf Jahren schon lesen konnte. Ich hatte allerdings keine Ahnung davon, was ich las, aber ich las richtig. Der Traum vom Lernen hatte für mich damals begonnen.

Umso schöner und aufregender war es, als ich dann zwei Jahre später in die Schule kam – endlich! Die Volksschule in Mürzzuschlag war ein ziemlich altes Gebäude mit Ölboden und einer uralten und ziemlich unheimlichen WC Anlage. Diese war für mich ein Tabu, und so kam es manchmal, dass ich den Weg nach Hause nicht immer mit einer ganz trockenen Hose erreichte. Aber sonst war das Schulleben ein Traum! Die

Lehrerinnen liebte ich, sie liebten mich und eigentlich war ich ja immer die Beste, ohne aber eine verbissene Streberin zu sein. Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass ich in eine reine Mädchen Volksschule ging. Das ist insofern wichtig, weil ich in meiner nächsten Schule – im Gymnasium für Mädchen und Buben – anfangs eine schreckliche Angst vor den Buben hatte. Aber das legte sich mit der Zeit.

Nach der Matura studierte ich an der Pädagogischen Akademie in Wien und wurde Lehrerin. Das Unterrichten in Wien machte mir einerseits Spaß, aber andererseits war ich mit vielen Praktiken in den verschiedensten Schulen unzufrieden. Auch war ich an der Unterrichtspraxis im Ausland interessiert. Deshalb ging ich für ein sogenanntes Auslandsstudium nach Essen und studierte an der Universität in Essen Pädagogik und die Fächer Musik

und Deutsch für die Grundschule. Ich schloss mein Studium mit der Ersten und Zweiten Staatsprüfung ab. Nach dem Studium blieb ich noch acht Jahre in Essen und unterrichtete in verschiedenen Grundschulen. Außerdem betreute ich Studenten während ihrer Praktika in der Schule. Endlich war für mich der Lehrberuf zu einer echten Herausforderung und Erfüllung geworden.

Im Jahr 1980 ging ich zurück nach Wien und unterrichtete von 1981 bis 2013 an einer Wiener Volksschule. Anfang 2000 studierte ich am New York City College und erlangte den Master of Arts in Language and Literacy. Während des Masterstudiums entdeckte ich eine große Leidenschaft für das Schreiben, vor allem für das „free writing“ – permanentes Schreiben mit der Hand, ohne lange darüber nachzudenken, was ich schreibe. Obwohl

ich natürlich für das Studium nur in englischer Sprache schrieb, entdeckte ich später auch das Schreiben in deutscher Sprache für mich selbst, aber vor allem auch für meine Schüler von Anfang an, also ab der ersten Klasse. Die Lust am Schreiben hat mir für meinen Unterricht und vor allem für die Vor- und Nachbereitung immens geholfen – nämlich nachzuforschen – aus welchen Motiven heraus von den Kindern, aber auch von mir und meinen Kollegen positive und negative Verhaltensmuster sich entwickelten. Nachzuforschen, warum welche Dinge geschehen, bedeutet gleichzeitig, in Zukunft aus Fehlern, aber auch aus Erfolgen für den Unterricht, sowie für das gesamte schulische und private Leben zu lernen, zu erkennen, zu deuten und zu leben.

Mein berufliches Leben als Lehrerin war ein interessantes, erfülltes und aufregendes. Mein privates Leben musste

ich deshalb aus diesen vorher genannten Gründen in den Hintergrund stellen. Denn es war mir damals schon bewusst geworden, dass ich Familie und Beruf nicht mit derselben Energie miteinander verknüpfen und leben konnte. Da stellt sich jetzt die Frage: Ist es möglich, als Lehrerin beide Erfüllungen erleben zu können? Oder ist die Vernachlässigung des einen Voraussetzung für die Perfektionierung des anderen?